

this kind of thing

Olga Allenstein
Alphonse Cytère
Joseph Beuys
Sandra Eades
René Eisenegger
Angela Flaig
Günther Holder
Thomas Kitzinger
Reinhard Klessinger
Chris Popovic
Jens Reichert
Peter Rosman
Raymond Waydelich
Romy Weber



Luisenstrasse 1 D-79098 Freiburg i. Br.

Vorwort

„This kind of thing“ ist eine umgangssprachliche Redewendung, die in England oft zu hören, und für deren Bedeutung die Betonung entscheidend ist, vergleichbar der deutschen Variante: „Ach, so ein Ding“ oder „Was, sooo ein Ding“. So kann sich je nach Betonung die Bedeutung ins Gegenteil wenden.

Übertragen auf das, was wir in dieser Ausstellung zeigen, kann das z.B. bedeuten, dass unterschiedliche Standpunkte des Betrachters, unterschiedliche Beziehungen der Objekte untereinander, usw., die „Dinge“ verändern.

Als einmal der Titel „this kind of thing“ feststand, haben wir nicht mehr mit Worten argumentiert, sondern Arbeiten, die nach unseren Vorstellungen unter diesen Titel fallen könnten, aus dem Depot geholt und in die Ausstellungsräume gestellt. So ergab sich langsam ein Bild von dem, was dieser Titel in sich trägt. Entfernen einiger Arbeiten oder Hinzufügen anderer Arbeiten hat unsere Assoziationen zu dem Titel klarer werden lassen.

Für uns standen die „Dinge“ immer schon in einer Beziehung, wenn vielleicht auch nur in der, die bereits in der Satzung unserer Stiftung formuliert wurde: Die Stiftung sammelt hauptsächlich Kunstwerke, die mit der Biographie der Stifter zu tun haben.

Nun galt es aber, die „Ding-Objekte“ in eine ihnen eigene Beziehung zu setzen und diese möglichen Beziehungen untereinander sinnlich erfahrbar zu machen.

Das bedeutete für uns, Anordnungen im Raum zu finden, die die Objekte in Dialoge stellen.

Auch das ist auf experimentelle Weise geschehen, ohne dabei viele Worte zu verlieren.

(So sollen auch hier Bilder sprechen.)



Ein Gang durch die Räume, ein ständiger Perspektivwechsel, wird Ihnen die Vielfalt der „Dinge“ vor Augen führen.

Sandra Eades u. Reinhard Klessinger

Juni 2023



Angela Flaig

Angela Flaigs Objekt, „ohne Titel“ 1997, zeichnet Bewegungen auf, vergleichbar einem Seismographen. Ein verkohltes Stöckchen hängt an einem Faden vor einem weißen Brett. Zwischen Brett und Stöckchen befindet sich ein Blatt Papier. Rechts unten auf dem Blatt sind Schriftzeichen für eine Registratur zu sehen.

Die Arbeit wurde uns geschenkt. Ein Geschenk ganz besonderer Art. Das „Ding“ wurde von der Künstlerin schon als Geschenk konzipiert. Es sollten sich die Lebens-Spuren der beschenkten Freunde auf der weißen Brettfläche abzeichnen.

Zunächst haben sich auf dem schützenden Blatt Papier zwischen Brett und Kohlestock die Bewegungsspuren, die während des Transportes entstanden sind, abgezeichnet.

Der jetzige Zustand fasziniert uns so, dass wir uns bisher noch nicht entschließen konnten, das Schutzpapier zu entfernen. Es gilt den richtigen Zeitpunkt abzuwarten. (Vielleicht trifft er während dieser Ausstellung ein.)

Sandra Eades u. Reinhard Klessinger

Ohne Titel, 1997, verkohlter Stock, Papier (Text, Tintenstrahldrucker), Holz, 34 x 23 x 6 cm

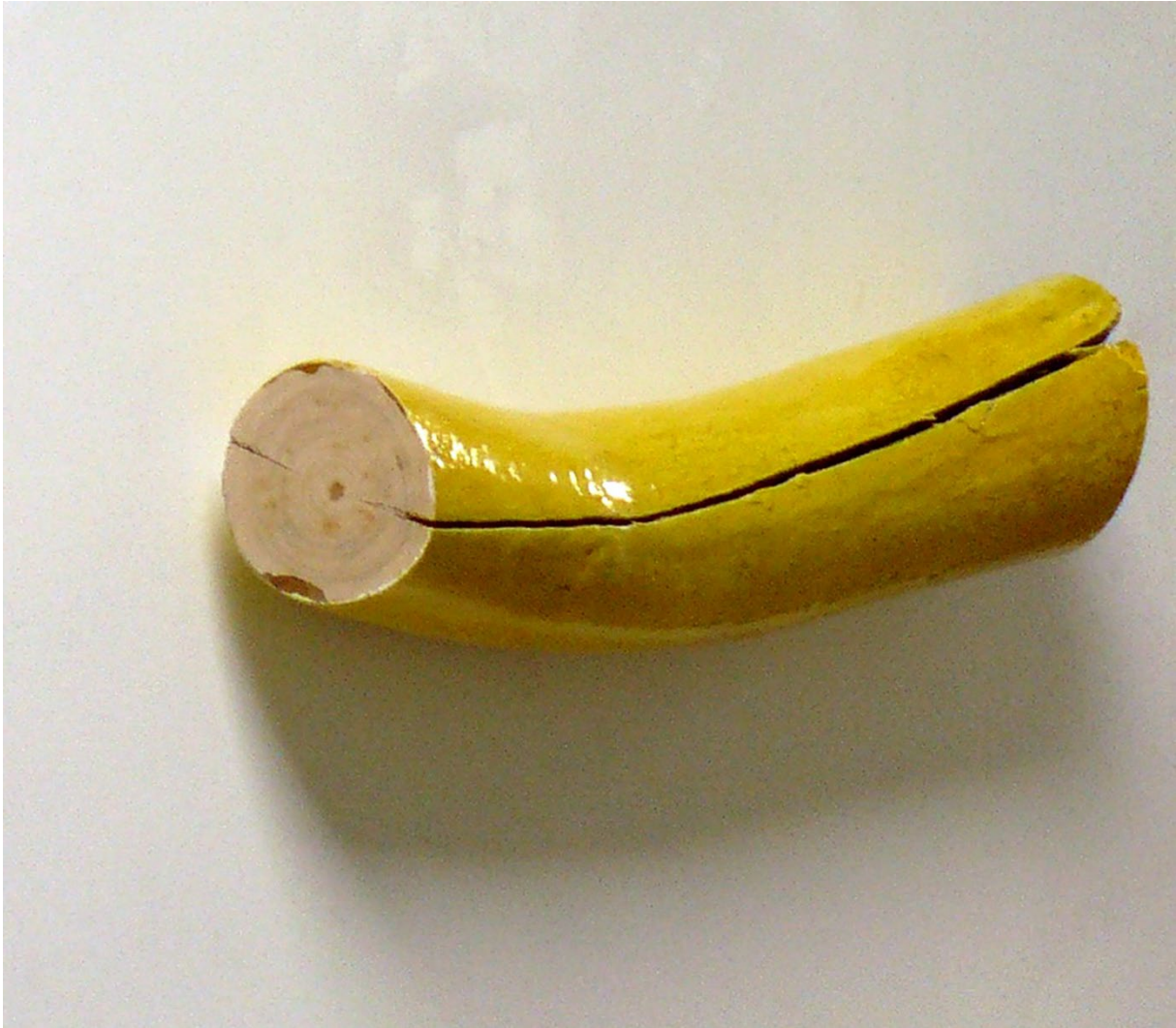


René Eisenegger

Die Beweglichkeit der Boote auf dem Wasser, die Sinnhaftigkeit ihrer Fahrten zwischen und entlang der Küsten und der Ufer ist sprichwörtlich. Flüsse, Ströme und Meere führen sie bis an den Horizont, der als Grenzlinie etwas freigibt, aber gleichzeitig auch beschränkt. Dieses Verhältnis hat René Eisenegger mit den Motiven – Horizont, Leuchtturm, Boot – künstlerisch stetig weiterentwickelt und koordiniert. Seinen Booten kommt dabei das Sinnbild der individuellen Lebensfahrt zu, die durch Übergänge auf ein Ziel und einen neuen Anfang hinstrebt, quer durch imaginäre Räume. In den Wandobjekten „Boote“ finden diese Themen und die persönliche Zeichenbildung René Eiseneggers zusammen. Schön und poetisch, aber auch labil und vorläufig, reichen sie in den wirklichen Raum und treffen in die Mitte unserer Aufmerksamkeit. Zwei handgroße Bootskörper, aus Kupfer getrieben, belegt mit grauer und goldener Patinierung, vertieft in den blauen Zentren, ausgerichtet auf die Bahn und den Bogen der Vorstellungen und Begriffe. Die Position der Boote an der Wand zeigt sie nahe dem Kreuzungspunkt, genau genommen, als ob sie sich annähern zum Austausch kostbar gelebter Erfahrungen. So, als hätte ihr Urheber seine Weisheit verfeinert, damit wir scharf sehen und beginnen zu sinnieren. Es gibt keine Berührung mit der Welt ohne Übergang und sei sie ertastet in der Finsternis. Letztendlich werden uns auch diese nicht bleiben, sie verklingen und schwinden. Einzig der Raum ist zeitlos, den wir mit inneren Augen sehen können.

Hans-Uwe Hähn*²
Dürbheim, im Juli 2023

René Eisenegger, „Boote“, 2008, Kupfer (getrieben), graue u. goldene Patinierung,, 14 x 4,7 x 2,5 cm



Günther Holder

Günther Holders Arbeiten behaupten sich im Spannungsfeld zwischen Malerei und Skulptur; sie sind gleichzeitig Ding und Bild. In ihnen verbindet sich die taktile Qualität der Skulptur mit der optischen Sensibilität der Malerei zu einer beide Gattungen reflektierende Ausdrucksform. Sein Vorgehen gleicht einer Befundsicherung, bei der die Spuren die der Wuchs des Baumes, das wechselnde Klima oder Insekten auf der Oberfläche hinterlassen haben, als Aufzeichnung, als Selbstbeschreibung der Wirklichkeit zum integralen Bestandteil der künstlerischen Arbeit werden. Nach dem Festlegen des Ausschnitts und dem Setzen präziser Schnittkanten wird die Oberfläche gesäubert und mit einer weißen Grundierung versehen. Dabei bleiben die Ränder unbehandelt. Sie zeigen das Innere des Stammes und legen damit seine Geschichte und Anatomie frei. Hier wird eine Idee von Stofflichkeit vermittelt, die Natur als ein sich selbst organisierendes, sich selbst formendes System begreift. Erst das Herauslösen des Holzsegments aus dem Naturzusammenhang und seine Zurichtung für den Bereich der Kunst macht die Form einer Lesbarkeit zugänglich.

Nikolaus Bischoff*¹

A # 9, Holz, Lack. 2007/2008, 9 x 27,3 x 4,8 cm



Alphonse Cytère (1861 – 1941)

Die Steingutvase ist aus Rambervillers, einem Ort in Frankreich, im Département Vosges.. Alphonse Cytère (1861 -1941) hat sie entworfen. Das Geheimnis seines Herstellungsverfahrens, grès flammé à reflets métalliques, hat er mit ins Grab genommen. Diese Vase wurde von 1890 bis 1919 hergestellt.

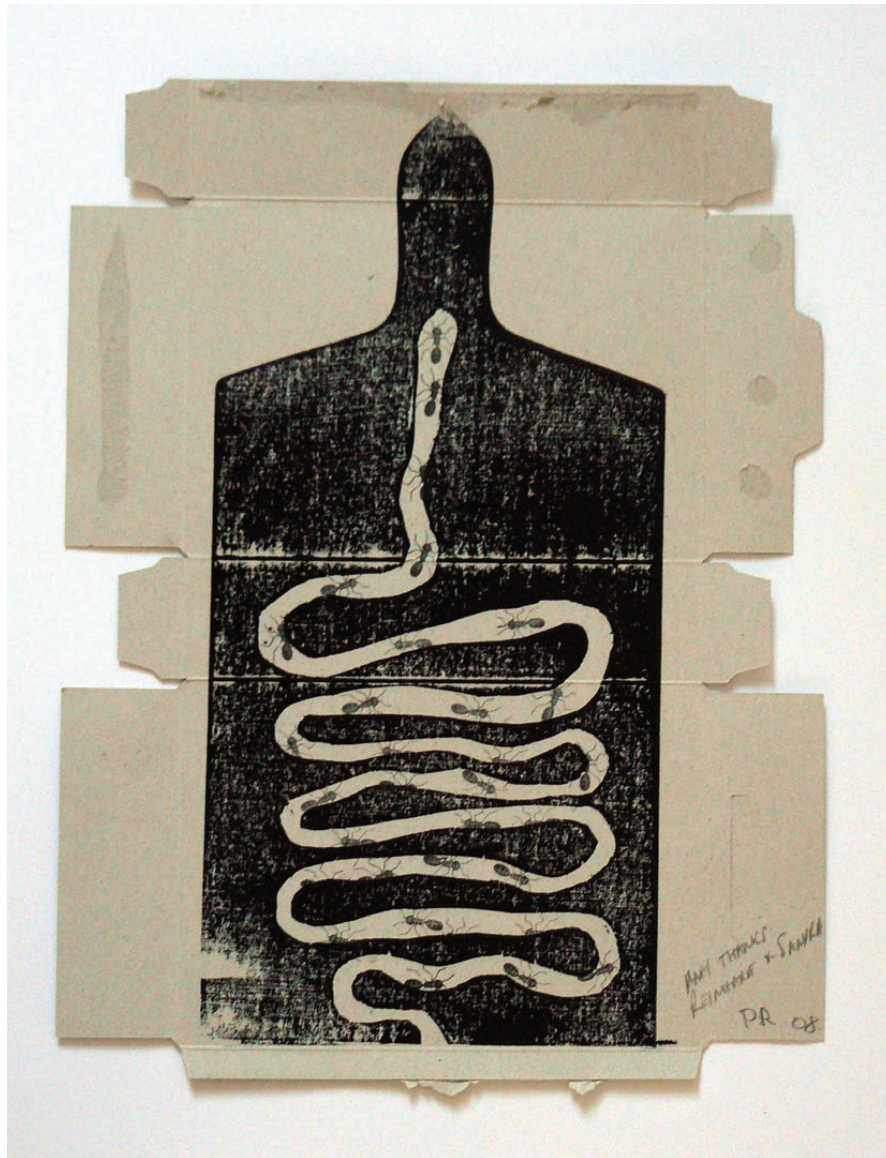
Beim Anblick dieser Vase tut sich mir ein ganzer Kosmos auf: Die Leere des Inneren ist Raum für unendliche „Hirngespinnste“, und die „Außenhaut“ für unendliche Reflektionen.

Die Außenseite der Vase nimmt Umgebung durch Spiegelung in sich auf, oder, anders gesehen, die Umgebung wird durch Spiegelung zurückgeworfen – reflektiert.

Jede Vase vereint Außen- und Innenwelt. In diesem Fall aber scheint die Außenwelt unendlich zu sein, wodurch auch das Vaseninnere bezaubernd wirkt.

Reinhard Klessinger

Alphonse Cytère, Vase, Steingut, grès flammé à reflets métalliques, 11,5 x 10,5 x 10,5 cm



Peter J Rosman

Arriving in a very small Czech Village in 2006 I was invited by a local Atelier to join in an exhibition of local artists. I was fascinated at the variety of wooden chopping boards (PRKENKO) available in homes, local stores and the wide range of shapes. Australian woods are almost all dense hard woods, red gums eucalypts etc extremely hard to work. I collected several board shapes from local stores and villagers using these as printing blocks, for use on the inside "skins" of open cereal, grocery boxes from the local Co-Op. I considered the visitors to the exhibition would recognise the board shapes they see and use over years in the home kitchen. The content of the prints would be related to village life, eating, animal life, village scenes. Some of the boards were very old and contained the cutting lines of life over many years. As a newcomer I wanted to meet the viewers in their everyday world.

Peter J Rosman*⁴

July 2023

Peter J Rosman, ohne Titel 2008, Holzschnitt auf Innenseite einer Müslipackung, 32 x 28 cm



Romy Weber

Kann es einen Zweifel geben, dass die plattgedrückte Büchse Ausgangspunkt – Inspirationsquelle zu dieser abgebildeten Arbeit war?

Ein Ding, das normalerweise übersehen wird. Hat man aber die plattgewalzte Büchse einmal bemerkt, wird sie dann als Uding empfunden, als etwas, was man am liebsten aus der Welt schaffen wollte – Abfall eben.

Seit Marcel Duchamps „Flaschenständer“, 1914 oder „Fountain“ ist es inzwischen schon beinahe selbstverständlich, dass alltägliche Dinge, wenn sie aus ihrem vertrauten Umfeld in einen neuen Zusammenhang gebracht werden, andere Qualitäten in den Vordergrund treten lassen und zum Kunstwerk werden können.

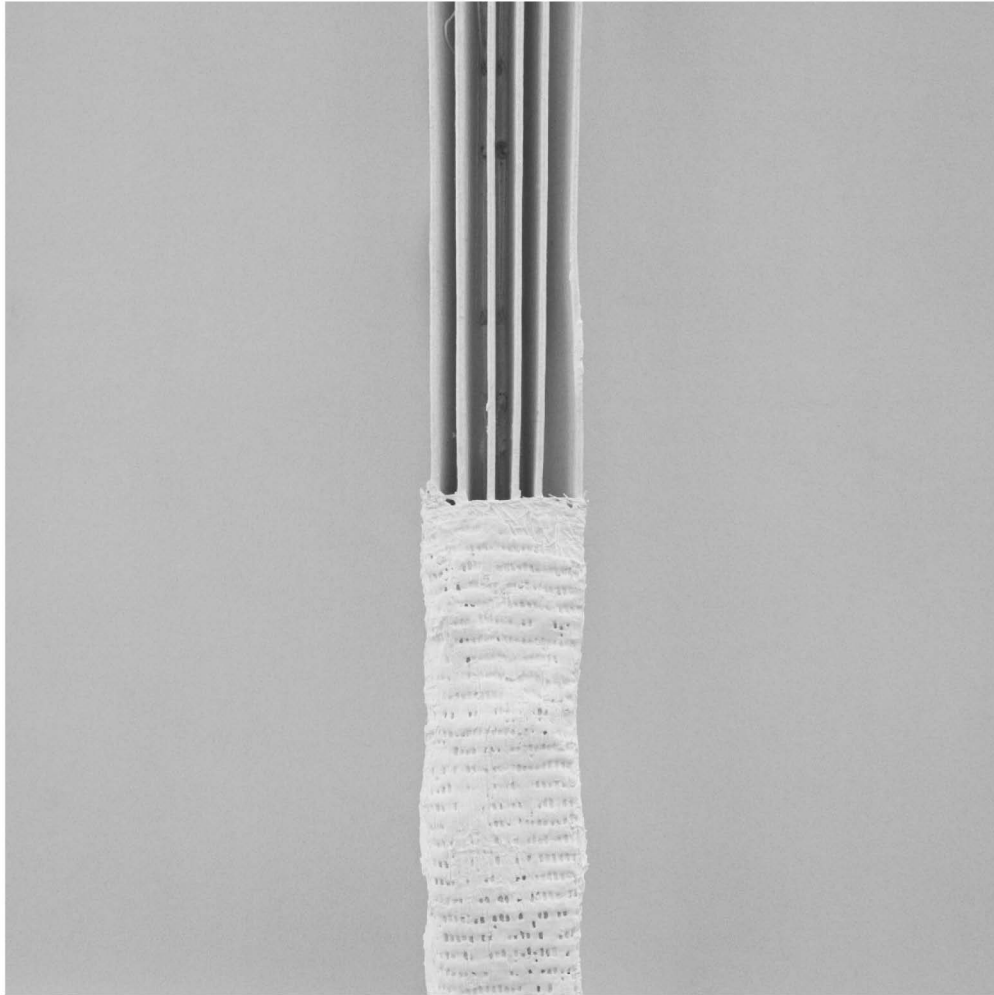
In Romy Webers Arbeit „ohne Titel“, 1983, verhält es sich vermutlich anders.

Ich unterstelle mal, dass der Anblick dieses plattgewalzten Dings Romy Weber zu malerischen Aktionen herausgefordert hat. Das „Ding“ ist Auslöser bildnerischer Konsequenzen. So forderte die Büchse ihr eigenes Umfeld. Sie bewirkt eine entsprechende Farbwahl und einen eigenen Pinselduktus, die wiederum ihre Formen finden. Assoziation zu einer Landschaft kommt auf, in der die Büchse erhaben zu schweben scheint.

Da ich Romy seit 56 Jahren kenne, habe ich die Hoffnung, dass ich mit meinen Spekulationen nicht ganz falsch liege.

Reinhard Klessinger

Romy Weber, ohne Titel, 1983, plattgedrückte Büchse, Karton, Gouache, 48,3 x 68 x 1,7 cm



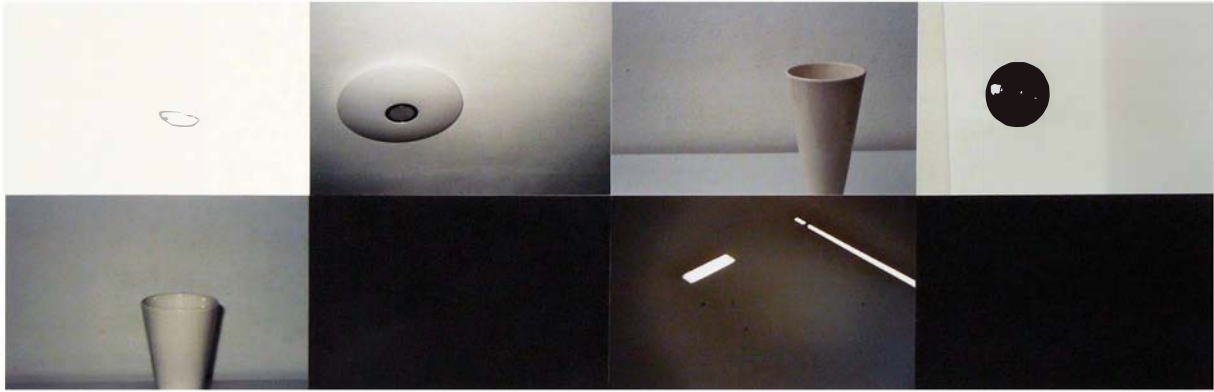
Chris Popovic

„Das Foto zeigt einen Gegenstand, der bereits eine Geschichte in sich trägt. Der Gegenstand ist kein besonderes Ding, sondern gehört zum Alltag. Er ist beschädigt, notdürftig zusammengehalten und bandagiert.“
Noch bevor ich diesen Kommentar der Künstlerin gelesen hatte, kamen mir folgende Gedanken zu dieser Arbeit: Gehen in dieser Arbeit Gegenständliches und Nicht-Gegenständliches eine Verbindung ein? Dinge werden mit einer Binde verbunden, so entsteht eine „Connection“ zwischen Binde und Gegenständen. Das Hilfsmittel, die Binde oder Bandage, wird selbst zum Bestandteil einer Konstruktion. Was der Betrachter zu sehen bekommt, ist nicht die eigentliche Konstruktion, sondern eine fotografische Abbildung.

Die Abbildung lässt offen, ob zuvor für das Foto ein Modell hergestellt wurde, ein mittels Bandagen notdürftig reparierter Gegenstand, oder ob das Foto durch eine „Connection“ entstanden ist, ob Teile digital zu diesem „Bild“ zusammengefügt wurden, z.B. die großen, gleichmäßigen grauen Flächen, einem Malakot vergleichbar. In dieser Arbeit kommen Konstruktion und Abbildung in einem Foto zusammen – eine „Connection“, in der sich die Wahrnehmungsperspektive ständig ändert. Mal scheint man vor einem „konstruktiven“ Bild zu stehen, in dem die Farbe dominiert, mal sind es Assoziationen, die sich insbesondere im Zusammenhang mit der Bandage einstellen. Schon ist man mitten in einem offenen Diskurs.

Reinhard Klessinger

Chris Popovic, Connections 28, 2009 (1/3) Farbfotografie, aufgezogen auf Alu, 75 x 75 cm



Sandra Eades

Bei den Dingen, die uns in Sandra Eades' Photo-Painting „From Black to White“ begegnen, handelt es sich zunächst um vermeintlich banale, bekannte, in ihrer Alltäglichkeit nahezu bedeutungslose Gegenstände. In stiller, sublimer Farbgebung, reduziert auf ihre Form, ihre zeitspezifischen Designs, aus dem geläufigen Kontext gelöst und in bühnenhafte, kaum verortbare Räumlichkeit überführt, werden sie jedoch zu Protagonisten einer poetischen, fast magischen Erzählung, die das, was wir Realität nennen, gleichermaßen thematisiert und hinterfragt. Über allem liegt eine spezifische Atmosphäre, die der Arbeit ganz eigen ist, subtil und tiefgründig aufgebaut aus ausgeklügelten Kontrasten von Hell und Dunkel, Schärfe und Unschärfe.

Sandra Eades spürt dem „Genius loci“ dieser vermeintlich unscheinbaren, austauschbaren Orte und Situationen nach, deren verborgene Bedeutsamkeit sie, die Fotografien mit malerischen und grafischen Handlungssträngen verwebend, sichtbar und erfahrbar macht. Gratwandernd zwischen konkreter Formerinnerung und gedächtnisimmanenter Abstraktion verbinden Sandra Eades Arbeiten konzentriert das Erleben und Erfahren der Welt um uns mit der in uns - und den vielen Welten, die dazwischen liegen.

Ariane Faller

Sandra Eades, „From Black to White Nr.20“, 2023, Photo-Painting, Acryl/Foto/Karton, 4teilig, 100 x 280 cm



Jens Reichert

Bemerkenswert erscheint uns, wie sehr sich Objekte durch den Kontext, in dem sie gezeigt werden, verändern. In unserer ersten Ausstellung der Stiftung, 2019, haben wir von Jens Reichert die Arbeit „Wölbung 7, 1998“ gezeigt.

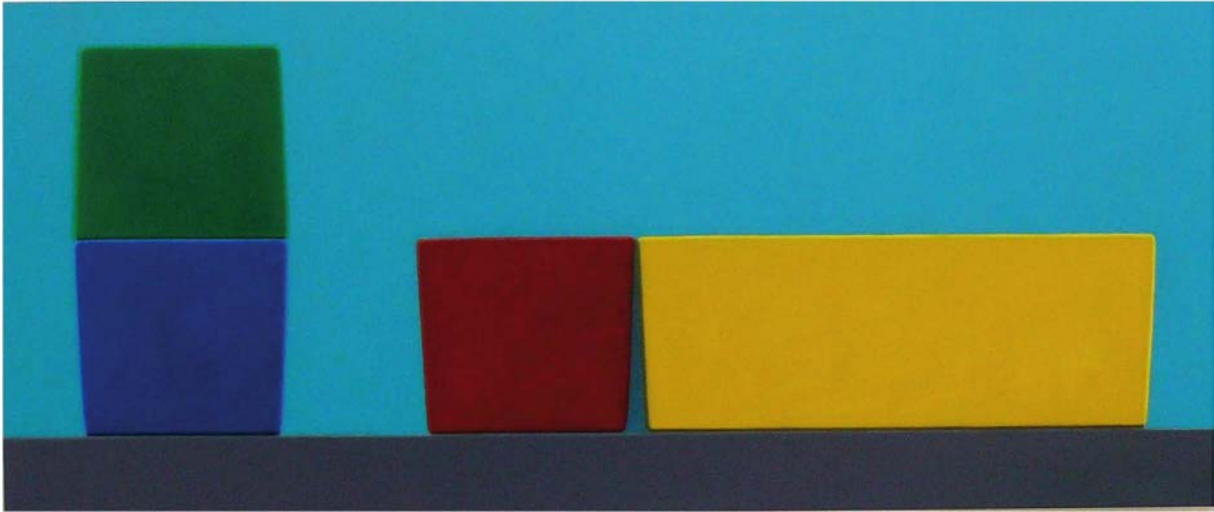
Die Arbeit ist auch in der aktuellen Ausstellung, zusammen mit einer weiteren Arbeit von ihm, die wir speziell für diese Ausstellung erworben haben, wieder zu sehen.

Für uns ist die neue Arbeit auch deshalb ein ganz besonders merkwürdiges „Ding“, da sie trotz ähnlicher Form wie „Wölbung 7, 1998“ ganz anders in Erscheinung tritt. Dafür ist nicht die Größe allein ausschlaggebend, sondern insbesondere die Behandlung der Oberfläche - eine Oberfläche, mit der man konfrontiert sein muss, um sie zu erleben. (Ein Foto kann dieses Erleben nicht ersetzen.)

Wir wollten keine direkte Gegenüberstellung dieser beiden Arbeiten, vielmehr sollte man Raum und Zeit überbrücken müssen, um sich den unterschiedlichen Wirkungsweisen aussetzen zu können. Ein Hin und Her in Raum und Zeit, in Vorstellung und unmittelbarer Konfrontation.

Sandra Eades und Reinhard Klessinger

Jens Reichert, - dot4 - , 1999/2022, Holz, Lack, 17 x 21 x 9 cm

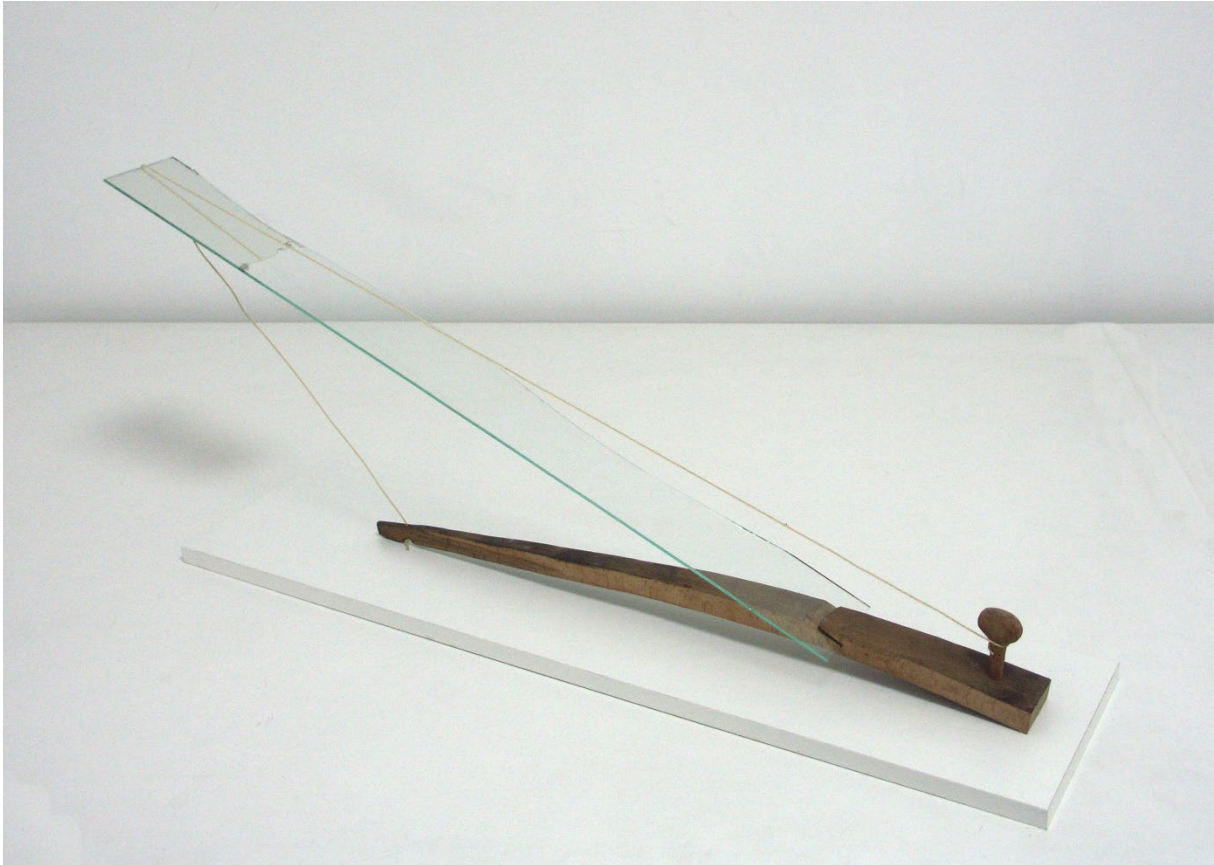


Thomas Kitzinger

Dinge stellt man sich üblicherweise als dreidimensionale Objekte vor und als etwas, was nicht lebendig ist. Kann man für einen Gegenstand nicht gleich den Namen finden, wird er zunächst oft als Ding bezeichnet. Kitzingers Arbeit „19-18“ ist nicht dreidimensional, erscheint aber so. Auch nach längerer Betrachtung wird uns kein passender Name für die Dinge einfallen. Schachtel oder Behälter könnte sich als Assoziation aufdrängen. Dieser Eindruck wird sofort hinfällig, wenn sich die „Dinge“ als Farbflächen präsentieren. In Farbflächen lässt sich nichts aufbewahren. Einmal scheint man auf einem Regalbrett abgestellte „Dinge“ wahrzunehmen, um dann wieder in einem Dialog stehende Farbflächen zu sehen. Was gilt? Kann es noch was dazwischen geben? Vielleicht. Ich nenne das mal Malerei.

Reinhard Klessinger

Thomas Kitzinger, 19 -18, 2018, Ölfarbe auf Aluminium, 29 x 70 cm



Reinhard Klessinger „Horizontschleuder“ 1987, Glas-Spiegel, Darmsaite, Eichenholz, 32 x 80 x 9 cm (ohne Sockel)

Ruben Fröhler

Ein Ding: Kein Ding der Unmöglichkeit (Notizen zu in einem Raum gezeigten Arbeiten)

Wir betreten einen Raum und sehen fünf Dinge. Ein konkretes Ding als Objekt; gemalte und gedruckte Dinge auf Papier; und ein mit Wachs überzogenes Ding. Was hat es mit dem Raum auf sich, was sind (das für) Dinge und in welcher Verbindung stehen sie zueinander?

Ein Ding ist eine Sache, die nicht bei ihrem Namen genannt wird: weil der Name absichtlich umgangen wird, weil er vergessen wurde oder weil es schlicht keinen Namen gibt. Die Bezeichnung Ding ist ein verbaler Platzhalter. Das Wort benennt etwas, ohne es wirklich zu benennen und steht damit „Im Zwiespalt zu sich selbst“.*⁵

Oder wie es der Autor Thomas Holtbernd formuliert: "Das Ding an sich ist an und für sich selbst als Ding gar kein Ding".

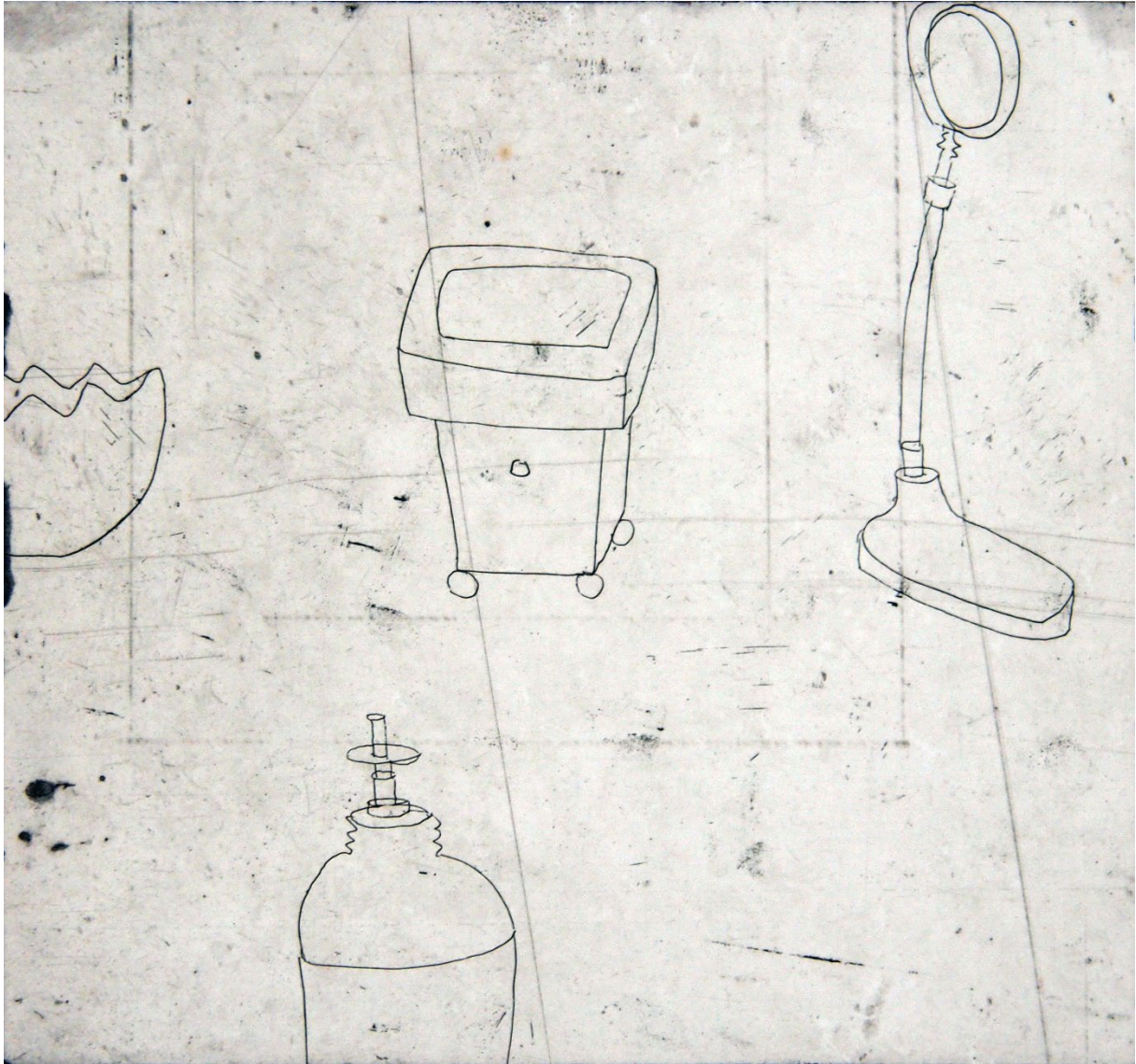
Schon vor dem Betreten des Raumes sehen wir ein kleines „Holz-Ding“ auf dem Papierschrank. Ein gebogenes Stück Eichenholz wird in einem spitzen Winkel von einer schmalen Glasplatte geschnitten, deren oberes Ende verspiegelt wurde. Über der Glasplatte liegt eine Darmsaite, die mittels eines Drehknafs gespannt werden kann. Reinhard Klessingers „Horizontschleuder“ erinnert an Unterschiedliches: an ein Musikinstrument; ein landwirtschaftliches Gerät aus vergangenen Zeiten, dessen Gebrauchswert wir vergessen haben; aber auch an eine archaische Abschussvorrichtung. Die „Horizontschleuder“ vereint all diese ambivalenten Assoziationen und negiert sie zugleich. Für keinen Gebrauchswert entwickelt, bleibt sie ein Ding als Ding zum Zweck seiner Selbst.



Joseph Beuys „aus dem Leben der Biene“ 1978, Farblithographie auf Büttchen, 53 x 74 cm

An der linken Wand – unmittelbar neben der Arbeit von Reinhard Klessinger – hängt die Farblithographie. Durch die Nähe der zwei Arbeiten im Raum wird eine visuelle Verbindung hergestellt, die sich auch in den Motiven widerspiegelt. Die weichen Pinselstriche auf dem weißen Papier erinnern, trotz ihrer spielerischen Leichtigkeit, an ein technisches Gerät, dessen Zweck sich auf den ersten Blick nicht erschließt. Also ein Ding, das ebenfalls ambivalente Assoziationen hervorruft. Sehen wir die Schläuche und den Trichter eines Laborgerätes - blicken wir auf eine schematische Darstellung eines organischen Kreislaufes, beispielsweise eines Herzkreislaufes? „Aus dem Leben der Biene“ ist eine Arbeit von Joseph Beuys, die im direkten Zusammenhang mit seiner Installation „Honigpumpe am Arbeitsplatz“ steht. Bei der „Honigpumpe am Arbeitsplatz“ handelt es sich um eine Maschine, die auf der Documenta 6 in Kassel gezeigt wurde und die mittels Überdruck Honig aus der Rotunde des Fridericianums in einen Vortragssaal leitete.

Jedoch nicht nur zwischen den beiden Arbeiten, sondern auch zwischen den Biografien der beiden Künstler gibt es eine Verbindung. So sagt Klessinger: „Durch Beuys habe ich meine Frau kennengelernt“. Beuys, der bis zu seiner Entlassung 1972 Professor an der Kunstakademie Düsseldorf war, schrieb 1968 für Klessinger die entscheidende Empfehlung für ein Englandstipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an der Saint Martin's School of Art, London. Dort lernten Sandra Eades und er sich kennen.

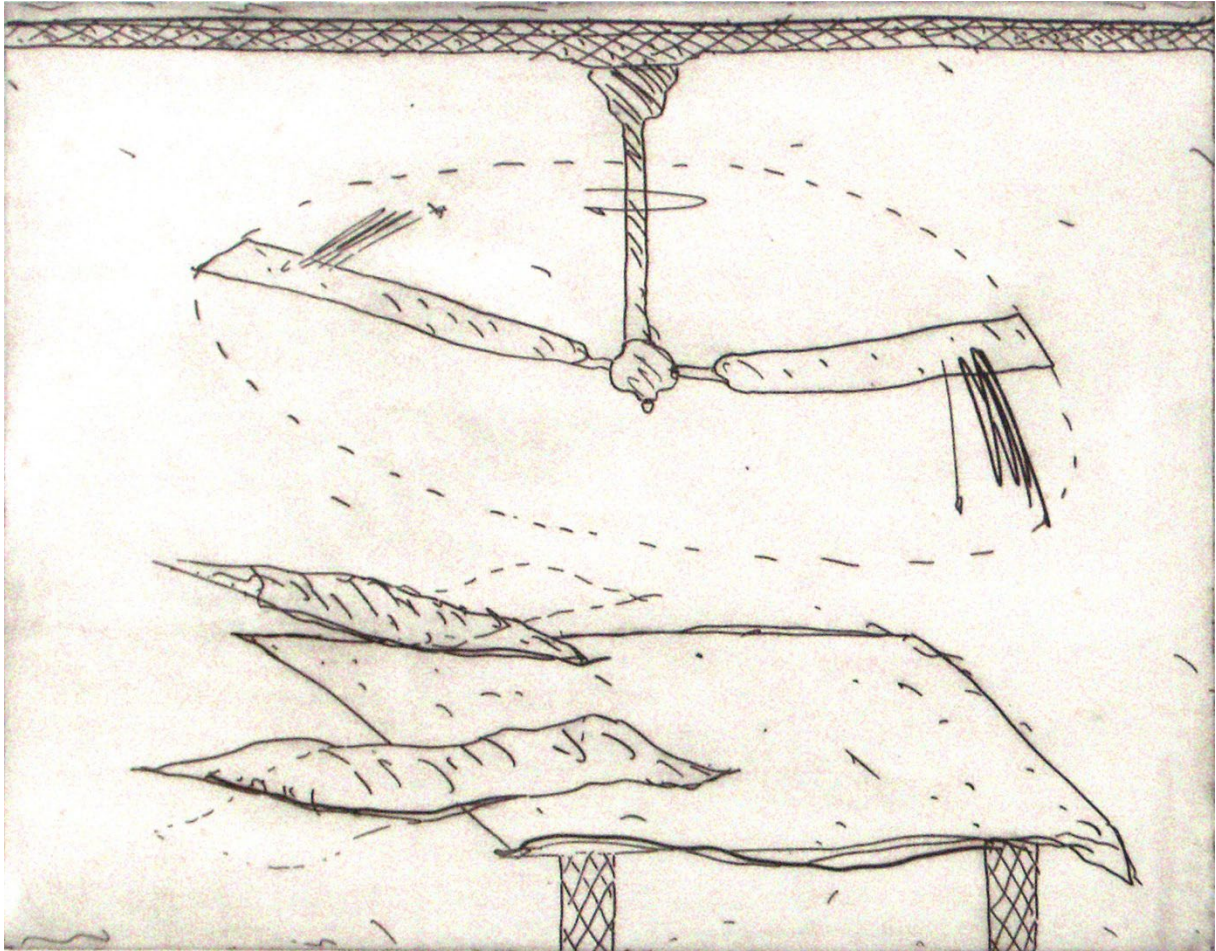


Olga Allenstein, im Pfarrhaus 1995, Kaltnadelradierung, 24,7 x 26 cm

In der Sammlung der E&K Stiftung finden sich weitere Werke, die biografische Verbindungen zu Sandra Eades und Reinhard Klessinger haben. So ist die Arbeit Arbeit an der Türseite des Raums von einer befreundeten Künstlerin der Stifter, die sie schon seit 42 Jahren kennen.

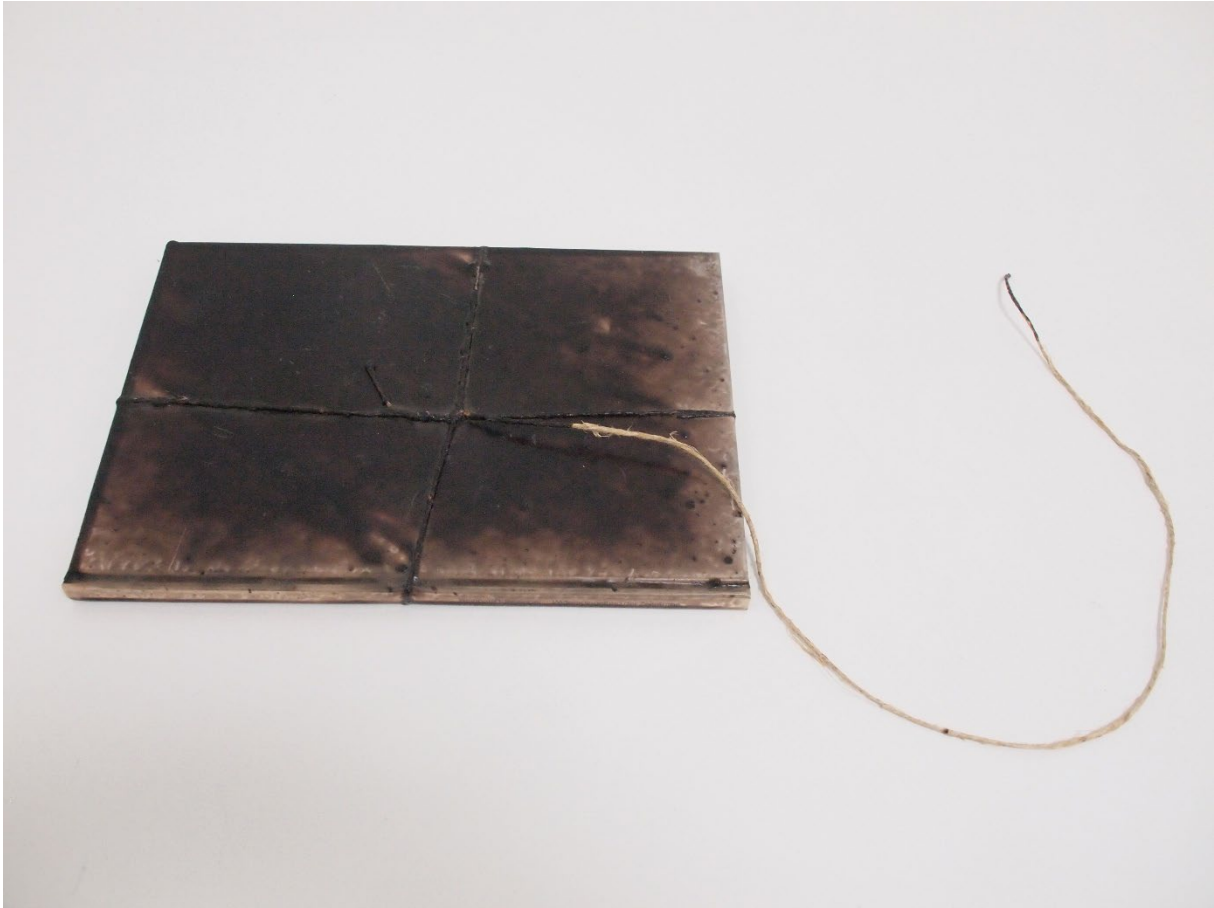
Olga Allensteins Radierung „im Pfarrhaus“ zeigt vier Dinge, die skizzenhaft, in gestochenen scharfen Linien erscheinen. Ihre Anordnung vermittelt ein ungewohntes Raumgefühl. Zu sehen sind eine Art Rollwägelchen mit Arbeitsplatte oder eingelassenem Becken – eines der Dinge erinnert an eine Gasflasche mit aufgestecktem Schlauch – ein anderes Ding an eine Lampe oder Spiegel oder Lupe, deren Position man über einen beweglichen Arm einstellen kann.

An ein Pfarrhaus werden wohl die wenigsten Betrachter*innen denken, eher vielleicht an ein ärztliches Behandlungszimmer. Konkrete Vorbilder zu dem Stich lassen sich nicht ausmachen. Das Werk bleibt rätselhaft: Aus einem Schaffensprozeß heraus entwickelt, eröffnet es neue Spielräume für ästhetische Experimente im Sinne der L'art pour l'art.



Raymond Waydelich „Voyage“ 1983, Kaltnadelradierung, 40 x 49,3cm

Während Beuys in seiner Lithographie den Linien einen organischen Rhythmus verleiht und aus der „Pumpen-Maschine“ ein lebendiges „Ding“ werden lässt, bringen die harten, spröden Linien der Kaltnadelradierung von Raymond Waydelich Unruhe ins Bild, eine Unruhe, die auch von dem dargestellten Ventilator herzurühren scheint - eine kreisende, wirbelnde Bewegung, die Dinge in ihrer Umgebung in Bewegung setzt, sie zum Fliegen bringt, fortschickt, sie aus dem Bildfeld wirft: eine Reise ins Unbekannte: bon voyage!

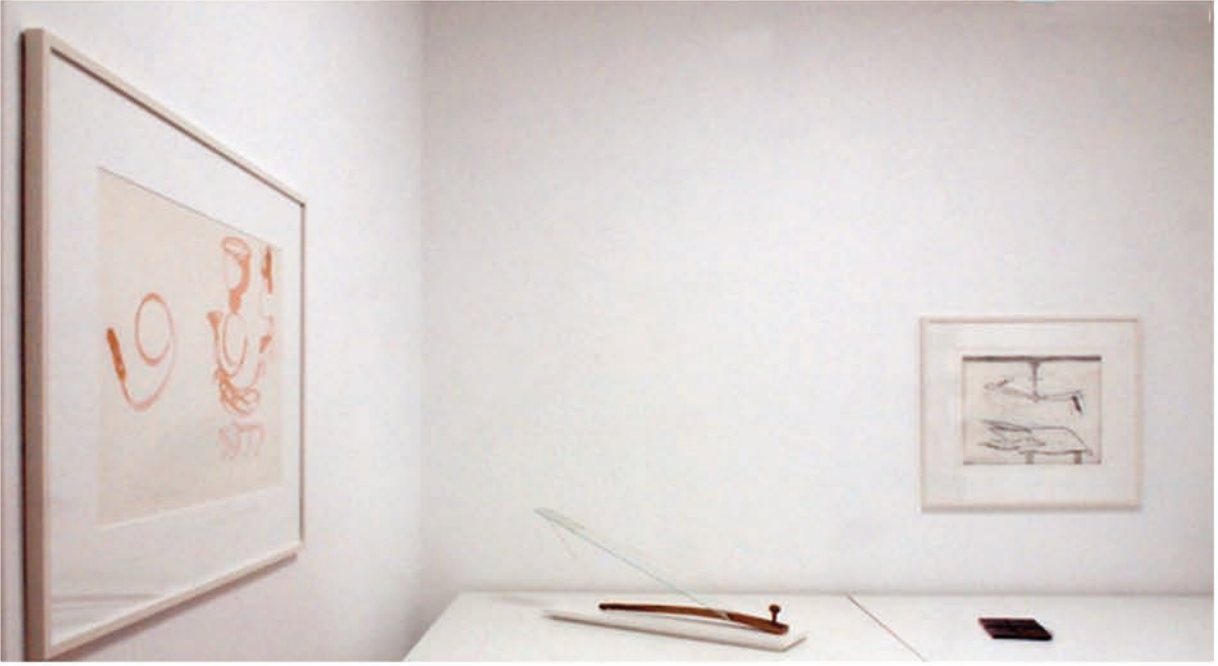


Raymond Waydelich / Reinhard Klessinger

Buch (Reinhard Klessinger, Widerspiegelung der Zeiträume) von Raymond Waydelich mit Wachs versiegelt

Darunter - auf den Papierschranken, neben der „Horizontschleuder“ - liegt ein Buch. Ein Buch, das Raymond Waydelich mit Wachs versiegelt hat. Es wurde wie ein Paket verschnürt. Ein Schnurende hat man länger gelassen, damit man das „Ding“ an einem Ende halten konnte, während man es in heißem Wachs versenkte. Die glänzende, zweite Haut wirkt als wäre sie frisch, so als wäre sie gerade erst durch den Ventilator aus der Radierung Waydelichs getrocknet worden. Nur mit Mühe kann man den Buchtitel, „Widerspiegelung der Zeiträume“ und den Namen des Autors, Reinhard Klessinger, lesen. Vorgestellte - unerreichbare Zeit - Räume - this kind of thing?

Ruben Fröhler
Juli 2023



Kurzbiographien

OLGA ALLENSTEIN

Lebt in Baden-Baden

- 1952 geboren in Lüdenscheid
- 1970-79 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf
- 1982 Karl-Ernst-Osthaus-Förderpreis. Hagen
- 1984 Barkenhof-Stipendium, Worpswede
- 1987 Stipendium des Landes Niedersachsen Schloß Bleckede
- 1991 Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg
- 1994 Arbeitsstipendium Kunstfond Bonn
- 1995-06 Dozentin an der freien Kunstakademie Basel

ALPHONSE CYTÈRE

- 1861 geboren in Tauves (Puy de Dôme, F)
- 1892 Céramiques de Rambervillers
Er leitete 40 Jahre die Keramikfabrik
- 1941 gestorben

JOSEPH BEUYS

- 1921 geboren in Krefeld
- 1946-52 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf
- 1961-72 Professur an der Kunstakademie Düsseldorf
- 1986 gestorben in Düsseldorf

SANDRA EADES

Lebt und arbeitet in Freiburg

- 1949 geboren in Chelmsford (England)
- 1968-71 Studium an der St. Martin's School of Art, London
- 1970 Pratt-Stiftung für Malerei, London
- 1971-73 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf
- 1972 Meisterschülerin von Prof. Rupprecht Geiger an der Kunstakademie Düsseldorf
- 1971-73 Stipendium des DAAD
- 1986 Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg
- 1994 Stipendium des Kultusministeriums Schleswig-Holstein
- 1998 Stipendium der Stiftung Kulturfonds, Berlin
- 2009/13 Stipendium Cité Internationale des Arts, Paris
- 2011 Kulturstiftung Rhein-Neckarkreis Dilsberg
- 2014 Artist in Residence, Villa Tamaris, La Seyne-sur-Mer F

Mitglied im Künstlerbund Baden-Württemberg

RENÉ EISENEGGER

- 1940 geboren in Schaffhausen/Schweiz
- 1960-64 Musikstudium Konservatorium Genf + Luzern
- 1965 – 71 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf
- 1971 - 73 Stipendiat am Istituto Svizzero di Roma
- 1973 - 74 Studium an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg
- 1978 Übersiedlung nach Schaffhausen/Schweiz
- 1985 Gründungsmitglied Vebikus Kunsthalle Schaffhausen
Atelierstipendium Cité Internationale des Arts, Paris
- 2008 - 17 Fotoprojekt -28 Hauptstädte der EU im Spiegel ihrer Schaufenster - mit Renate Eisenegger (Archiv)

ANGELA FLAIG

- 1948 in Schramberg geboren
- 1966-70 Pädagogisches Studium Rottweil
- 1970-2011 Lehrtätigkeit an Grund- und Hauptschulen
- 2011 Werkhofaufenthalt im „Alten Schlachthof“ Sigmaringen
- 2013 Arbeitsaufenthalt Casa Zia Lina, Elba Italien
- 2013 Publikumspreis Donaueschinger Regionale
- 2018 Anerkennungspreis der Kulturstiftung Rottweil
- 2023 Erich-Heckel-Preis Künstlerbund Baden-Württemberg
- seit 1977 Ausstellungen im In- und Ausland
zahlreiche Arbeiten in öffentlichen und privaten Sammlungen
- Mitglied im Künstlerbund Baden-Württemberg
- Lebt und arbeitet in Rottweil-Hausen

GÜNTHER HOLDER

- Lebt in Freiburg
- 1962 geboren in Bad Urach
- Seit 1993 Einzelausstellungen und Ausstellungs-beteiligungen in Deutschland, Österreich und USA
- 2000 Stipendium, IAC Straumur, Hafnarfjordur (Island)
- Mitglied im Deutschen Künstlerbund und im Künstlerbund Baden-Württemberg

THOMAS KITZINGER

- Lebt in Freiburg
- 1955 geboren in Neunkirchen / Saar
- 1987 Stipendium der Kunststiftung Baden-Württmbg.
- 1997 Arbeitsstipendium des Kunstfonds Bonn
- 1998 Kunstpreis der Sparkasse Karlsruhe
Kunstpreis Zeitgenössischer Kunst am Oberrhein
- 2000 Stipendium Cité Internationale des Arts, Paris
- 2005 Kunstpreis der Stadt Donaueschingen
Gastatelier der Kunststiftung Baden-Württemberg in Berlin
- 2010 Reinhold-Schneider Preis der Stadt Freiburg
- Mitglied im Deutschen Künstlerbund und im Künstlerbund Baden-Württemberg

REINHARD KLESSINGER

- Lebt und arbeitet in Freiburg
- 1947 geboren in St. Blasien / Hochschwarzwald
- 1966-68 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf
- 1968-69 Stipendium des DAAD (für England)
- 1968-70 Studium an der St. Martin's School of Art, London
- 1970 Stipendium des British Council
Meisterschüler von Prof. Rupprecht Geiger
- 1972-73 Studium der Philosophie, Universität Düsseldorf
- 1988 Preis der Stadt Freiburg, Zeichenprozesse
- 1990 Projektpreis für Installation, Marienbad Freiburg
- 1991 Stipendium Cité Internationale des Arts, Paris
Anhaltischer Kunstpreis für visuelle Poesie
Stipendium Künstlerhaus Lukas Ahrenshoop
- 2011 Kulturstiftung Rhein-Neckar-Kreis, Dilsberg
Artist in Residence, Casa Zia Lina, Elba (I)
- 2013 Medienkunstpreis Oberrhein
- Mitglied im Deutschen Künstlerbund und im Künstlerbund Baden-Württemberg

CHRIS POPOVIĆ

geboren in Hainstadt / Nordbaden
abgeschlossenes Studium der Kunst und Mathematik
Preise
2006 Fotopreis, Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, Freiburg
2015 GEDOK-Projektpreis (2.), spartenübergreifend, mit Kathrin Deusch (BK), Mia Schmidt und Annette Winker (Musik)
2019 Kunstpreis (3.) der Erzdiözese Freiburg
Lebt und arbeitet in Staufen / Breisgau

JENS REICHERT

Lebt und arbeitet in Freiburg
1967 geboren in Ludwigsburg
1992-96 Studium Freie Kunst, Fachrichtung Bildhauerei an der Alanus Hochschule, Alfter bei Bonn
1999 Kunststipendium Laufenburg (Schweiz)
2008 Artist in Residence, Association of Icelandic Visual Artists, Reykjavik (Island)
2009 Stipendium Cité Internationale des Arts, Paris
Stipendium der Christoph Merian Stiftung Basel
2010 Artist in Residence, Herhusid, Siglufjörður (Island)
2012 Artist in Residence, Gil Society, Akureyri (Island)
2013 Artist in Residence, Skaftfeil Center for Visual Art, Seydisjörður (Island)
Seit 2013 Lehrauftrag für Bildhauerei an der Pädagogischen Hochschule Freiburg
Mitglied im Künstlerbund Baden-Württemberg

PETER J ROSMAN

1944 geboren in Melbourne, Australia
1965-68 Studium der Architektur, Melbourne University
1968-70 Saint Martin's School of Art London

Arbeiten in öffentlichen Sammlungen
National Gallery of Australia
National Gallery of Victoria
Museum of Modern Art Heide Gallery Melbourne
Australian Library of Art Brisbane
Wollongong City Gallery
Museu Internacional Escultura Contemporanea, Santo Tirso, Portugal
North Brisbane College, Kedron Queensland
Museu de Arte Contempoanea Nadir Alfonso, Chaves Portugal
Lebt und arbeitet in Melbourne, Australien

RAYMOND WAYDELICH

1938 geboren in Strasbourg-Neudorf
1953-59 Studium an der Écoles d'Arts Décoratifs, Strasbourg
Ab 1970 Beschäftigung mit Plastiken
1973 entdeckt das Portät und Manuskript der Schneidergesellin Lydia Jakob (geboren 1876)
1978 Teilnahme an der Bienale Vendig
Danach folgen Ausstellungen von Paris bis New York und Tokio
Lebt und arbeitet in Hindisheim/Elsass

ROMY WEBER

1936 geboren in Regensburg
Aufgewachsen in Freiburg i.Br.
Berufsausbildung und Berufstätigkeit
1964-69 Besuch der Kunstgewerbeschule Basel
1973 Lehrtätigkeit an der Bundesfachschule für Werbetechnik in Lahr
freischaffend als visuelle Künstlerin
1978 eigenes Atelier im Atelierhaus der GSMBA/visarte Birsfelden
2001-07 Atelieraufenthalte im Atelier Bick, Tessin
2000 Künstlergruppe IN VIA Schweiz, eine Europäische Vernetzung
Lebt und arbeitet in Basel

*1 NIKOLAUS BISCHOFF

1969 geboren in Freiburg i.Br.
Bis 1997 Studium der Kunstgeschichte, klassische Archäologie und europäische Ethnologie an der Philipps Universität Marburg und Universität Bologna (DAMS)
1998-2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter, Kurator und stellvertretender Leiter im Kunsthause Hamburg
2006-2010 Galerie Nikolaus Bischoff in Lahr
Seit 2011 Professor für Kunstgeschichte und Kunst-Theorie an der Macromedia Hochschule Freiburg

*2 HANS-UWE HÄHN

1955 geboren in Kreuztal / Westfalen
Studium an der Kunsthochschule Ottersberg und der HFBK Hamburg
Ausstellungen und Veröffentlichungen in In- und Ausland
Lebt und arbeitet in Dürbheim

*3 RUBEN FRÖHLER

2000 geboren in Müllheim
Seit 2020 Studium der Kunstgeschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Lebt in Freiburg

Impressum

Herausgeber
E&K Stiftung
Space for Visual Art
Raum für visuelle Kunst
Luisenstrasse1
D-79098 Freiburg

Fotos und Gestaltung
Reinhard Klessinger
Foto Seite 10 Chris Popovic

© VG Bild-Kunst, Bonn 2023
Joseph Beuys
Angela Flaig
Günther Holder
Thomas Kitzinger
Jens Reichert

Texte und Fotos
© Herausgeber, Autoren 2023

*4 Peter J. Rosman (Übersetzung des Textes auf Seite 8)

Als ich 2006 in einem sehr kleinen tschechischen Dorf ankam, wurde ich von einem lokalen Atelier eingeladen, an einer Ausstellung lokaler Künstler teilzunehmen. Ich war fasziniert von der Vielfalt der hölzernen Schneidebretter (PRKENKO), die in Wohnungen, lokalen Geschäften und in einer großen Auswahl an Formen erhältlich sind. Australische Hölzer sind fast alle dichte, harte Hölzer, roter Gummibaum, Eukalyptus usw., die extrem schwer zu bearbeiten sind. Ich sammelte mehrere Brettformen von lokalen Geschäften und Dorfbewohnern und benutzte diese als Druckstöcke, um sie auf den Innenseiten von "Häuten" von offenen Müsli und Lebensmittelschachteln der örtlichen Genossenschaft zu verwenden. Ich dachte, die Besucher der Ausstellung würden die Brettformen wiedererkennen, die sie über Jahre hinweg in der heimischen Küche sehen und verwenden. Der Inhalt der Drucke sollte sich auf das Dorfleben, das Essen, das Tierleben und die Dorfszenen beziehen. Einige der Bretter waren sehr alt und enthielten die Schnittlinien des Lebens vieler Jahre. Als Newcomer wollte ich die Zuschauer in ihrer Alltagswelt treffen.

*5 LACAN, Jacques, Das Freudsche Ding oder der Sinn einer Rückkehr zu Freud in der Psychoanalyse, erw. Fassung eines Vortrags an der Neuropsychischen Universitätsklinik Wien am 7. Nov. 1955, aus dem Franz. Übers. V. MAGER, Monika, Wien 2005

this kind of thing

13.Sept. 2023 bis 28. Febr. 2024

Die Stiftung ist während der Ausstellung
Mi. 17h - 20h geöffnet und nach Vereinbarung
feiertags und vom 14. Dez. - 9. Jan. geschlossen



Luisenstrasse 1 D-79098 Freiburg i. Br.

www.e-kstiftung.de
fon +49- (0)761- 70767915